Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92), **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.**

43. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 52 — **Mittwoch, 4. März 1914** — **Nr 52**

Zusammenschluß der Verbände der unteren Beamten.

Die Beamtenschaft ist hinsichtlich der Organisationsform in zwei Lager gespalten. Die einen stehen auf dem Standpunkte der Standesorganisation, die einen ganzen Stand von Beamten, z. B. mittlere Postbeamten, umfaßt, die andern vertreten die Klassenorganisation und halten eine Vereinigungen für jede Kategorie für das zweckmäßigste. Ein Beispiel hierfür ist der Bund der Oberpostschaffner. Ueber diese Meinungsverschiedenheiten hinweg zeigt sich aber beim öffentlichen Beamtentum, genau wie bei den Privatangestellten — es sei nur auf die soziale Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer Verbände verwiesen — die Tendenz, die nebeneinander stehenden Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen. So ist in Bayern eine Arbeitsgemeinschaft, ein Kartell sämtlicher Organisationen des mittlern Beamtentums im Entstehen begriffen. Im November 1913 ist für das Reich und Preußen die „Soziale Arbeitsgemeinschaft der untern Beamten" gegründet worden.

Die äußere Anregung dazu gaben der „erste allgemeine deutsche Unterbeamtentag" im November 1911 und der „erste preußische Unterbeamtentag" im Juni 1913. Auf dem erstern bildeten: ausreichende Erhöhung der Gehaltsbezüge der untern Beamten und Besserung der Wohnungszuschüsse die Hauptforderngen. Auf dem preußischen Unterbeamtentage kehrten die beiden Forderungen wieder, so das Verlangen nach einem Anfangsgehalt von 1400 M. Daneben war die wichtigste Forderung: Zusammenlegen der bestehenden zahlreichen Besoldungsklassen in nur drei Klassen. Durch Reichsgesetz vom 24. Juli 1913 ist eine Gehaltserhöhung der Postschaffner erfolgt. Dem preußischen Abgeordnetenhause liegt zurzeit ein Gesetzentwurf vor, der die Besserstellung einzelner Kategorien von Unterbeamten vorsieht. Zur weiteren Verfolgung der aufgestellten Forderungen war auf dem ersten deutschen Unterbeamtentag ein „Neunerausschuß" gewählt worden. Am 11. November 1913 kamen die Vorstände der beteiligten Organisationen überein, den Neunerausschuß zu erweitern und zu vervollkommnen. Es wurde die „Soziale Arbeitsgemeinschaft der untern Beamten im Reichs-, Staats- und Gemeindedienst" gegründet. Dieser Arbeitsgemeinschaft gehören heute sechs Verbände — Verband der untern Post- und Telegraphenbeamten, Verband der Eisenbahnschaffner, Bund der Gefängnisbeamten, Verband der Stationsschaffner, Verband der Eisenbahnwagenaufsehr, Verband der Unterbeamten des Deutschen Reiches — mit 182 000 Mitgliedern an.

Die Arbeitsgemeinschaft erstreckt sich auf die gemeinsame Vorberatung, Bearbeitung und Vertretung von Interessenfragen der untern Beamten, die auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete liegen, insbesondere auf Besoldungsfragen im allgemeinen, die Wohnungsfrage, das Arbeitsmaß, die Erholungs- und Ruhezeit, Fragen beamtenrechtlicher Natur, soziale und staatsbürgerliche Schulung. Die Arbeitsgemeinschaft will sich also nur mit den großen Fragen beschäftigen, die das ganze Unterbeamtentum gleichmäßig interessieren. Die Selbständigkeit und Eigenart der angeschlossenen Verbände bleiben in vollem Umfang gewahrt. Die Arbeitsgemeinschaft sieht ihre Aufgabe vor allem darin, eine möglichst weitgehende Einmütigkeit und Uebereinstimmung in den Anschauungen herzustellen. Dem maß- und ziellosen Petitionieren aller Organisationen neben-, gar oft gegeneinander, soll ein Ende gesetzt werden. Es sollen nur die Petitionen eingereicht werden, die unbedingt nötig sind. Eine weitere wichtige Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft ist demnach die Sammlung und Sichtung des Materials für alle großen und bedeutsamen Fragen der Gesamtheit der untern Beamten und die zweckentsprechende Vorbereitung und Verwertung dieses Materials von den berufenen und entscheidenden Stellen. Nur die wirklich bedeutenden Fragen von grundsätzlicher Bedeutung, an denen die Gesamtheit der angeschlossenen Organisationen interessiert ist, sollen zu der geschaffenen Zentralstelle der Arbeitsgemeinschaft gelangen, der Kleinkram, die minder wichtigen Geschäfte, sollen den Bezirks- und Ortsleitungen überlassen werden. Von der Schaffung selbständiger Unterorganisationen, sogenannter Ortskartelle, glaubt man Abstand nehmen zu müssen.

Der Gedanke der „Konzentration" zeigt sich also auch beim öffentlichen Beamtentum. Wenn man bedenkt, wie der gleiche Gedanke bei den Gewerkschaften, den Arbeitgeberverbänden, den Privatangestelltenverbänden, den Bauernvereinen, dem „Kartell der schaffenden Arbeit" wiederkehrt, so wird auf der andern Seite die Verantwortung der leitenden Persönlichkeiten klar; denn immer den Ausgleich zu finden, ist wahrhaftig keine kleine Arbeit.

Generalversammlung des Augustinus-Vereins.

* **Berlin**, 2. März.

Im Fraktionszimmer der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses fand Montag Vormittag unter dem Vorsitze des Verlegers Lensing-Dortmund die außerordentlich zahlreich besuchte Frühjahrs-Generalversammlung des Augustinusvereins statt. Aus allen Teilen des Reiches waren die Mitglieder des Vereins erschienen. Kaum ein bedeutendes Zentrumsorgan hatte es unterlassen, Vertreter zu dieser Versammlung zu entsenden. Neben den beiden ersten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses, den Herren Oberlandesgerichtsrat Dr. Spahn und Geheimer Justizrat Dr. Porsch hatten Mitglieder beider Parlamente sich sehr zahlreich zur Teilnahme an den Verhandlungen eingefunden. Im Mittelpunkt der letzteren stand die Erklärung des Reichsausschusses der Zentrumspartei vom 8. Februar. Es kam bei der Besprechung eine hocherfreuliche allerdings auch ganz selbstverständliche Einmütigkeit dahin zum Ausdruck, daß jede Abweichung von den durch den Reichsausschuß gezogenen Richtlinien nicht nur eine Schädigung des Zentrums, sondern ebenso sehr auch der Interessen des katholischen Volksteiles herbeiführen müsse. Die Aufgabe der Presse müsse es sein, klar und bestimmt diesen Gesichtspunkt hervorzuheben und namentlich einen scharfen Strich unter jeder Art von Quertreiberei zu ziehen. Der Niederschlag der hochinteressanten Debatte fand imponierenden Ausdruck durch die Annahme der nachstehenden Entschließung:

„Die am 2. März 1914 zu Berlin tagende Generalversammlung des Augustinusvereins begrüßt auf das lebhafteste die Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei vom 8. Februar 1914. Sie erklärt es als Aufgabe der im Augustinusverein organisierten Zentrumspresse, in festgeschlossener Einigkeit dafür zu wirken, daß die vom Reichsausschuß klar und bestimmt gezogenen Richtlinien überall und wirksam in der Oeffentlichkeit zur Geltung gebracht werden. Sie erklärt ferner, daß ein Abweichen davon all die Interessen sowohl der Zentrumspartei wie des katholischen Volksteils schädigen und den bisherigen Aufgaben des Augustinusvereins widersprechend zu betrachten und zu behandeln ist. Daher kann der Augustinusverein solche Preßorgane, die den Richtlinien des Aufrufs des Reichsausschusses zuwider handeln und insbesondere das Vertrauen der Zentrumswähler zur Zentrumspartei und zu deren Fraktionen und damit die Einigkeit der Partei durch grundlose Angriffe und Verdächtigungen unterwühlten, nicht in seinen Reihen dulden."

Die Abstimmung war eine namentliche. Mit allen gegen eine Stimme wurde die Entschließung unter großem Beifall angenommen. Sämtliche Mitglieder des Augustinusvereins, auch die Nichtanwesenden, werden auf ausdrücklichen Wunsch der Generalversammlung auf die Entschließung verpflichtet. Die Referate der Herren Schriftsteller Nienkemper-Berlin und des Abg. Herold fanden einhelligen Beifall.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde zunächst die Beamtenbesoldungsnovelle und die neuen Nachtragsetats für die Schutzgebiete ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen. Alsdann trat das Haus in die Beratung des Postetats ein. Hierbei konnte es sich der Sozialdemokrat Ebert nicht versagen, die Angriffe seiner Fraktionsgenossen gegen den Staatssekretär in der Budgetkommission zu wiederholen, wonach dieser seine Beamten gegen verleumderische Beschuldigungen des Obersten v. Reuter bei der Zabern-Affäre preisgegeben habe. Und wie in der Kommission, so wies auch jetzt der Staatssekretär Kraetke die Anwürfe mit aller Entschiedenheit zurück.

Der Zentrumsabgeordnete Nacken gab seiner Freude über die Einführung der Postkreditbriefe Ausdruck und setzte sich im übrigen für mancherlei Reformen, namentlich auf dem telephonischen Gebiete, ein. Er rühmte auch die starke Zunahme des Paketverkehrs nach dem Auslande und namentlich nach den Kolonien. Im übrigen bekundete er der Regierung das Vertrauen des Zentrums mit der Bemerkung, daß die Postverwaltung dem enormen Wachstum des Verkehrs gerecht geworden sei.

Nach dieser Anerkennung, für welche Staatssekretär Kraetke sich höflich bedankte, folgten der Nationalliberale Dr. Beck und der Konservative Dr. Oertel, gleichfalls mit Vertrauenskundgebungen ihrer Parteien für die Postverwaltung. Nach einer Schlußrede des Herrn Kraetke, in welcher er berechtigten Wünschen nachzukommen versprach, vertagte sich das Haus zur Weiterberatung auf Dienstag.

Wie meine Mutter!

16 Novelle von Broocke.

Heute morgen um 10 Uhr fuhren wir mit Wagen zuerst nach Turbia hinauf — dann zum Wallfahrtsort. Vor dem Gnadenbild kniend kam mir zum erstenmal der Gedanke: Tat ich recht, daß ich dich verließ, ohne dir den wahren Grund dafür zu nennen? — Daß ich dich sogar durch mein Schweigen in der Annahme bestärkte, ich liebte dich nicht mehr? Hätte ich nicht wenigstens einen Menschen vorher um Rat fragen müssen? — Aber wen? — Niemand war mir zur Seite, die Eltern, die Großmutter, Tante, Elsa — tot! — Ja, Freundinnen besaß ich, aber nicht solche, denen ich bei meiner verschlossenen Natur je mein innerstes Wesen vertraut hätte. Ich durchlebte eine einsame Jugend bei der ernsten Großmutter, die Zeit vom sechzehnten Jahre ab verbrachte ich dann in einer Pension und eben in die Heimat zurückgekehrt — lernte ich dich kennen und lieben. Seitdem warst du mein eins und alles auf der Welt! —

Und da droben vor dem Muttergottesbilde fragte ich mich voll Angst wieder und wieder: Handelte ich recht? Ich konnte keine Antwort darauf finden.

Frau von Beck drängte endlich energisch zum Aufbruch und meinte, wir seien so weltvergessen andächtig, als hofften wir vor der Kirchentüre in einen Aufzug erster Güte zu steigen, der uns in den Himmel beförderte. —

Aber so schön und glänzend hier auch die Erde ist — ohne dich ist sie mir öde, trostlos — Nichts.

Die drei Tage der Zerstreuung, des fast fortwährenden Zusammenseins mit den anderen, haben die Ruhelosigkeit, die schon länger in mir wir, vergrößert. Es treibt mich nun oft aus meiner Einsamkeit fort, hinein in das buntbewegte Leben am Strande oder auf der Promenade. Frau von Beck, die mit mir hierher zurückkehrte, und im Hotel Continental wohnt, beredete mich gestern, dort mit ihr zu speisen.

Es ist draußen alles weiß, gelb, rosa und lila von Blüten und ein Meer von Blumen und Duft auf den Blumenfeldern. Das Korn steht üppig, schon reif auf dem Acker. Im Mai wird es geschnitten.

Nizza im Frühjahr heißt: Ein Stück Paradies hat sich auf die Erde niedergesenkt.

6.

In dem großen Spiegelsaal des deutschen Grand Hotel Kontinental sitzt um die hufeisenförmige Tafel eine große Gesellschaft beim Mittagsmahle. Die Unterhaltung ist nur mäßig laut, denn die meisten Ausländer sprechen mit gedämpfter Stimme und halten das oft sehr leise Reden der Deutscher für durchaus unfein. Die Kellner gleiten auf leichten Sohlen und servieren fast geräuschlos. Die Tafel prunkt von Silber und Kristall und wird durch reichen Blumenflor geschmückt.

Der erste Gang ist schon vorüber. Da treten noch zwei Damen Kaalr Elshorst und Frau von Weck, in den Saal und nehmen an den für sie reservierten Sitzen Platz. Viele der Speisenden, besonders Herren, betrachten die beiden mit Interesse.

Karla in einem weißen, enganliegenden Tuchkleid, das ihren tadellosen Wuchs vortrefflich kleidet, das schöne wellige Haar, den Nacken freilassend, oben auf dem Kopfe als dicker Knoten befestigt, ist mit ihren ruhigen, eleganten Bewegungen ein Bild vornehmer, lieblicher Weiblichkeit. Auf ihren Wangen liegt zarte Röte. Die Augen blicken vor sich hin.

Frau von Wecks korpulente Gestalt ist in dunkelbordeauxfarbige Seide gezwängt, eine leichte Echarpe bedeckt die Schultern. Sie streckt sich, um an der Seite ihrer Begleiterin nicht gar zu klein auszusehen, und ihre fröhlichen Augen schweifen über die Tafel.

Ein alter Herr mit grauem, emporgebürsteten Haaren, hat durch sein Augenglas Karla bei ihrem Eintritt scharf beobachtet. Und noch jetzt, obschon ihr Platz derart ist, daß sie ihm den Rücken zukehrt, haften seine Blicke fortwährend an ihr. Er beugt sich nun zu seiner Nachbarin, einer dunkelhaarigen, ernsten, jungen Dame. Anscheinend macht er sie auf Karla aufmerksam und stellt Fragen.

Der Sänger hat sich wieder den Platz gegenüber den beiden Damen zu verschaffen gewußt, obschon Frau Baronin ihm des öfteren unverholen ihre Abneigung zeigte. Aber das beeinflußt ihn nicht, denn an seinem Himmel steht jetzt ein anderer Stern, die schöne, ernste, junge Frau, Karla.

Er zerrt an seinem langen Schnurrbart, als wolle er ihn ausreißen, seine unbedeutenden kleinen Augen öffnet er erschreckend weit, um sie interessant zu machen, das Zungen-R rollt — „nervenerschütternd, mich seekrank machend", sagt Frau von Weck — von seinen breiten Lippen, und dennoch nimmt Karla von seiner Gegenwart weiter keine Notiz, als daß sie ab und zu ja oder nein antwortet.

Von seinen Erfolgen auf der Bühne wie in Konzerten erzählt er den Damen, und daß die Art und Leichtigkeit, mit der er das hohe C nimmt, bis jetzt ohnegleichen dastehe.

„Na, na! Da nehmen Sies halt jetzt mal, wenn auch mit Hindernissen," sagt unhöflich Frau v. Weck.

Er sieht sie herablassend an und wendet sich dann an Karla. „Sie werden es zu würdigen verstehen, wenn ich Ihnen sage: Wagnerr hat mich an sein Herrz gedrrückt, als er mein C gehörrt und gerufen: Sie sind ein Götterjunge." Seine Augen treten vor Stolz fast aus den Höhlen.

„Ud als er Ihr erhörte, was hat er da gerufen? Herraus? Oderr hat er nurr gepfiffen?" fällt Frau von Weck ein.

Wieder lächelt er nur mitleidig auf die Dame hin.

„Gnädige Frau haben eben kein Verständnis für Musik und Kunst. Bedauernswert. Ich nenne das Verkrrüppelung des Geistes."

„O, Sie galanter Schäfer," spottete die Dame. „Nun, und wenn mein Geist verkrüppelt ist, mein Magen ist es nicht. Ich liebe kulinarische Genüsse. Darum lassen Sie uns essen und nicht reden."

Er zuckte höhnisch die Achseln, folgte aber dennoch ihrem Vorschlag.

Zur Linken Karlas sitzt eine junge Amerikanerin, die ihren kranken Vater nach Nizza begleitete. Sie strahlt vor Lebenslust.

„Also, Sie beteiligen sich nicht am Wagenkorso? Schade," sagt sie. „Aber ihn ansehen werden Sie doch?"

„Ich bezweifle es."

„O, das müssen Sie unbedingt. Unter uns gesagt: Mein Wagen wird entzückend!"

„So, welche Idee hatten sie?"

„Einfach himmlisch!" erklärte die Dame. „Denken Sie sich ein kleines Automobil, anscheinend gezogen von zwei großen gelben Schmetterlingen, deren Flügel aus Goldgaze sind. Zwei geflügelte Amoretten kutschieren. Der Wagen selbst ist ein riesiges Nest von Veilchen und weißen Rosen und auf dem Rande sitzen vier Amoretten in Trikot und Goldflügeln. Ich habe mir die kleinen alle aus der armen Klasse zusammengelesen. Sie sind zu niedlich. Gestern kleideten wir sie zur Probe. Sie waren zum Küssen. Und nun kommt die Hauptsache Ich stehe als Flora mitten in dem Blumennest und schleudere Bukettchen. Glauben Sie nicht, daß ich einen Preis bekommen werde?"

„Gewiß, ich finde Ihre Idee reizend!" sagt Karla lächelnd.

Der Herr mit den grauen Haaren und dem durchdringenden Blick hat immer wieder Karla scharf betrachtet, und jetzt, als sie sich zu ihrer Nachbarin beugt, gibt der ihr gegenüberhängende Spiegel ihre lieblichen Züge klar wieder.

„Ja, sie ist es, zweifellos," stößt er nun hervor.

„Wer ist es, lieber Onkel? Nun sage mir doch endlich einmal, wen beobachtest du so gespannt?" spricht die Dame neben ihm.

Fortsetzung folgt.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause stand am Montag die bedeutsame und viel diskutierte Novelle zum **Kommunalabgabengesetz** in erster Lesung zur Diskussion. Eine zur Angelegenheit eingebrachte Interpellation wird die Regierung später beantworten. Der Natur der Sache entsprechend gestaltete sich die Verhandlung recht trocken. Drehte sie sich doch im wesentlichen um ein riesiges Zahlenmaterial u. andere weniger erfreuliche Dinge.

Die Begründungsrede hielt der Minister des Innern v. Dallwitz. Die Abg. v. Jacobi (Kons.), Dr. Keil (Natl.) und Dr. Wuermeling (Ztr.) zeigten sich namens ihrer Fraktionen zur positiven Mitarbeit bereit, warnten jedoch die Regierung vor allzu weitem Entgegenkommen gegen großstädtische Wünsche.

Finanzminister Dr. Lentze äußerte sich in einer den Großstädten freundlichen Weise und möchte weitere Klarstellungen der Kommissionsberatung vorbehalten.

Es fixierten dann noch der Freikonservative Dr. Bredt, der Freisinnige Cassel, und der Sozialdemokrat Hirsch den Standpunkt ihrer Parteien. Nach einem Schlußwort des Zentrumsabg. Grafen Spee vertagte sich das Haus auf morgen.

Deutschland.

Die Konservativen gegen die Jesuiten.

In einer konservativen Versammlung zu Köln hat der freikonservative Landtagsabgeordnete v. Kardorff eine Rede über den Zusammenschluß der rechtsstehenden Parteien gehalten. Dabei ließ er es an Vorwürfen gegen die Nationalliberalen nicht fehlen und verbreitete sich auch über den konfessionellen Frieden. Leider waren seine Auslassungen durchaus nicht besonders friedlich. Beispielsweise erklärte er: „In der Jesuitenfrage handelt es sich nicht um eine Kirchenfrage, sondern um eine Herzensfrage. Aber trotzdem werden meine politischen Freunde nie für eine Zulassung der Jesuiten zu haben sein." Also, wenn der gesamte deutsche Episkopat aus Gründen der kirchlichen Notwendigkeit die Rückkehr der Jesuiten und die Aufhebung des infamsten aller Ausnahmegesetze fordert, dann behauptet ein Herr v. Kardorff, es handle sich gar nicht um eine kirchliche Frage, sondern um eine Herzensfrage. Ob wohl diese Art, sich als Sachverständigen in katholisch-kirchlichen Angelegenheiten aufzuspielen, geeignet ist, dem Ziele einer gesunden Sammlungspolitik zu dienen, für welche Herr von Kardorff angeblich eintritt? Das möchten wir doch sehr bezweifeln.

Regelung des Waffentragens.

Zur Regelung des Waffentragens fand am Samstag im Reichsamt des Innern eine Konferenz statt. Die Interessenten vertraten bei den Verhandlungen den Standpunkt, daß sie einen Waffenerwerbschein für zwecklos und für die Waffenindustrie schädlich erachteten. Zwecklos deshalb, weil bereits jetzt Tausende von Schußwaffen im Publikum verbreitet sind, also gar nicht erst vom Fabrikanten oder Händler gekauft zu werden brauchen. Zwecklos ferner deshalb, weil Verbrecher, wie sie überall Unterkunft und Unterstützung finden, auch immer jemand finden werden, der ihnen eine Waffe besorgen kann. Will die Behörde aber durchaus eine Kontrolle haben, so lasse sie das Gewerbe, d. h. den Verkäufer, aus dem Spiel und halte sich an den Käufer durch die Forderung eines Waffentragescheins. Die Vertreter der Reichsregierung nahmen diese Erklärungen der Interessenten entgegen.

Interpellation betr. das Metzer Duell.

Die Zentrumsfraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Ist es dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß es zwischen dem Leutnant La Valette Saint George vom 98. Infanterie-Regiment in Metz und dem von ihm in seiner Familienehre schwer gekränkten Leutnant Haage von demselben Regiment zu einer Herausforderung zum Zweikampf gekommen ist unter Bedingungen, welche auf die Tötung des Gegners abzielten, daß der zuständige Ehrenrat auf die Herausforderung zum Zweikampf entschieden hat und daß hierbei der Leutnant Haage von dem Leutnant La Valette Saint George erschossen worden ist? Hält der Herr Reichskanzler die Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Gesetz und Recht für vereinbar? Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um dem Zweikampf im Heere entgegenzutreten.

Der bayerische Kriegsminister gegen Soldaten-Mißhandlungen.

§ **München,** 2. März. Der Kriegsminister gab heute über die Behandlung der Soldaten einen Erlaß heraus, in dem es heißt: Die Fälle unwürdiger Behandlung der Untergebenen haben trotz vielfacher Erlasse des Kriegsministers keine genügende Einschränkung erfahren. Um dies zu erreichen, ist es unerläßlich, daß bei allen Vorgesetzten der ernstliche Wille zur Ausrottung dieses die Armee nach außen wie nach innen schwer schädigenden Uebels vorhanden ist. Allen voran muß ich von jedem Offizier fordern, daß er, der Vornehmheit seines Berufes eingedenk, ch nicht nur roher Behandlung, sondern auch der gewohnheitsmäßigen Anwendung von Schimpfworten enthält. Ich erwarte, daß in dem Vorgehen gegen Offiziere, die die erforderliche Selbstbeherrschung vermissen lassen, künftig jede unangebrachte Nachsicht von den Disziplinar-Vorgesetzten oder den Gerichtsherren bei Seite gelassen wird. Von maßgebender Bedeutung für die Erreichung dieses Zieles ist eine gewissenhafte Handhabung der Dienstaufsicht und eine nachhaltige Erziehung des Unteroffiziers und der mit der Eigenschaft eines Vorgesetzten ausgestatteten Mannschaften durch die Kompagniechefs usw. Ich werde die dem Kriegsministerium zur Meldung gebrachten Fälle eingehend prüfen und mit unnachsichtiger Strenge auch gegen jene Vorgesetzte einschreiten, die durch nachlässige Auffassung ihrer Pflicht der Dienstaufsicht in ernstlichem Grade verletzung der Mannschaften tragen. Offiziere, die fernerhin gegen den nun zur Genüge gekennzeichneten Willen des Kriegsministeriums verstoßen oder die Pflicht der Dienstaufsicht in ernstlichem Grade vernachlässigen, haben eine strenge Erörterung der Frage, ob sie sich noch für ihre Stellung eignen, zu gewärtigen. Damit auch die Unteroffiziere über die Tragweite einer solchen Handlungsweise nicht im Unklaren sind, ist ihnen zu eröffnen, daß ihnen bei schweren Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt — es zählen hierzu auch Schikane und Quälereien der Mannschaften im inneren Dienst — nach dem Willen des Kriegsministeriums die Genehmigung zur Fortführung der Kapitulation nicht mehr erteilt werden soll, sofern nicht überhaupt eine sofortige Lösung der Kapitulation eintritt. Die Befürchtung, daß durch strenges Vorgehen gegen die Mißhandlungen die Leistungen der Truppen etwa leiden könnten, ist irrig. Der ernste Geist der Abteilung und damit die wirkliche Disziplin ist durch die erniedrigende Behandlung der Mannschaften und durch die mehr oder minder offene Duldung solcher in weit höherem Grade gefährdet. Bei aller Strenge der dienstlichen Anforderungen von denen nichts nachgelassen werden soll, muß der Soldat die Empfindung haben, daß die Vorgesetzten auf eine gute und gerechte Behandlung sehen. Die Vorgesetzten aller Grade müssen sich bewußt sein, daß gerade durch die üble Behandlung der Mannschaften der Armee die meisten Feinde erstehen und die Lust am Waffendienst verdorben wird, während sich im anderen Falle auch Leute zu brauchbaren Soldaten erziehen lassen, die mit einem Vorurteil zum Heere eingerückt sind.

Ausland.

Albanien.

* **Madrid,** 2. März. Der Fürst von Albanien ist heute von Petersburg kommend in Madrid eingetroffen.

* **Athen,** 2. Febr. Eine offizielle Mitteilung besagt: In den Distrikten Kolonia, Koritza herrscht Ordnung. In den Distrikten Delvino und Argyrokastro ist die Bevölkerung in großer Aufregung. Die Regierung erklärte neuerlich, daß sie ihr Versprechen, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, halten werde und empfiehlt den Behörden, die revolutionären Behörden nicht anzuerkennen und ihre Posten nicht zu verlassen, um jedes Blutvergießen zu vermeiden, und keine Zwangsmaßnahmen gegen den Führer der revolutionären Regierung, Zographos, zu ergreifen, dessen Gegenwart Garantien für eine weise und gemäßigte Haltung biete. Einer Verhaftung Zographos würde die Wahl von Personen folgen, welche die Verhältnisse auf die Spitze treiben können.

Aus Kolonia wird gemeldet: Die griechischen Verwaltungs- und Militärbehörden haben strenge Maßnahmen getroffen, um jede aufrührerische Bewegung zu vereiteln.

In Santi Quaranta wurde die **Autonomie proklamiert.** Die griechischen Behörden wurden abgesetzt. 1200 Revolutionäre haben sich der Stadt bemächtigt. Der griechische Gouverneur meldet, er sei außer Stande, der Bewegung Herr zu werden. Auch in Delvino ist der Aufstand ausgebrochen. In der Stadt befinden sich 3000 bewaffnete Insurgenten, weitere 2000 umlagern die Stadt. Die griechische Garnison ist sehr klein. Der Platzkommandant telegraphierte, er fürchte, die Garnison werde den Gehorsam verweigern. General Papulaus erklärte gestern den Bewohnern von Koritza, daß die griechische Regierung infolge höherer Gewalt die Räumung Koritzas angeordnet habe und daß der Kommandant mit Rücksicht auf die hohen nationalen Interessen wünsche, daß die Bewohner von Koritza die albanische Verwaltung annehmen. Die Einwohner erbitten Angabe von Orten, wohin sie auswandern können. General Papulas erklärte ihnen ausdrücklich, daß der König jedermann verbiete, das Land zu verlassen. Alle hätten in der Heimat zu bleiben. Mehrere Personen sind ungeachtet des Rates der Regierung nach Saloniki ausgewandert, andere wollen nach Amerika gehen.

Kirchliches.

Mit den Unstimmigkeiten unter den Katholiken Deutschlands

befaßt sich die Bayerische Staatszeitung in ihrer Nr. 50 aufs neue und schreibt:

Dafür, daß keine Ruhe eintritt, und daß jeder Versuch, einen Weg der Verständigung zu finden, zu rechter Zeit scheitert, sorgt die Wochenschrift Wahrheit und Klarheit des Grafen Oppersdorff mit bemerkenswertem Eifer und einigem Erfolge. Dieser Eifer schreckt auch vor stiller Zusammenarbeit mit einem römischen Winkelunternehmen nicht zurück, der Agence Internationale Roma. Die Quellen, aus denen diese auch Maison St. Pierre sich nennende Agentur schöpft, sind zwar etwas trübe, aber ihre Förderer verstehen es, das gewonnene Material, mit der Etikette einer besonderen Frömmigkeit versehen, in der ganzen Welt abzusetzen. Die Wege, auf denen sich die Wahrheit und Klarheit des Grafen Oppersdorff bewegt, sind zwar wesentlich reinlicher, als die der Agence Internationale, aber sie verfolgen dasselbe Ziel. Es ist schwer verständlich, warum die für den Grafen Oppersdorff maßgebenden kirchlichen Stellen sich nicht zu energischem Eingreifen entschließen können. Die Wahrheit und Klarheit nihmt sich in nicht mißverständlicher Weise hoher Gönnerschaft, und ihre Protektoren in Deutschland müssen sich sagen, daß sie so lange als mitverantwortlich für die Quertreibereien dieses Blattes gelten müssen, als sie nicht entschieden und öffentlich von ihm abrücken. Es kann sein, daß Graf Oppersdorff seine Rolle als unbeauftragter Geschäftsführer der Kurie sehr interessant findet u. die von ihm in Deutschland bereits angerichtete Verwirrung als einen erfreulichen Erfolg erachtet. Ernsthafte Leute werden jedoch anders urteilen. Für sie bedeutet die Tätigkeit der Wahrheit und Klarheit eine bedenkliche Gefährdung nicht nur des kirchlichen Friedens unter den deutschen Katholiken, sondern auch eine Schädigung wichtiger nationaler Interessen des deutschen Volkes. Ein Sieg des von dem Grafen Oppersdorff und der bereits erwähnten römischen Winkelagentur verfochtenen Integralismus dürfte letzten Endes in Deutschland nicht nur zu einer Erschütterung der christlichen Gewerkschaften führen, sondern auch eine beklagenswerte Verschärfung der im Reiche bestehenden konfessionellen Gegensätze zur Folge haben. Es gibt wohl keinen Freund unseres Vaterlandes, der hierfür, und sei es auch nur durch untätiges Schweigen, eine Mitverantwortung übernehmen möchte.

Bischof Dr. Hubertus Voß von Osnabrück †.

* **Osnabrück,** 3. März. Bischof Dr. Hubertus Aloysius Voß ist heute morgen 6½ Uhr gestorben.

Nach den ungünstigen Nachrichten der letzten Tage über sein Befinden — er hatte sich kurz nach seiner Rückkehr von der Bischofskonferenz in Köln eine Blutvergiftung am Bein zugezogen und das Marienhospital zu Osnabrück aufgesucht — kommt die Meldung von dem Ableben des Oberhirten unserer Nachbardiözese nicht mehr unerwartet.

Mit der Diözese Osnabrück, der Apostolischen Präfektur Schleswig-Holstein und dem Apostolischen Vikariat der Nordischen Missionen trauert namentlich auch unsere Diözese Münster um den eifrigen Seelenhirten. Ist er doch ein Sohn unserer Diözese, hat doch unserer Diözese Münster seine ganze priesterliche Wirksamkeit gezollt, bis er vor 14 Jahren auf den Bischofsstuhl der Diözese Osnabrück berufen wurde.

Hubertus Aloysius Voß wurde geboren zu Borken am 25. Oktober 1841. Er war der Sohn frommer, gottesfürchtiger Bürgersleute. Sein Vater war Uhrmacher u. starb schon in den 60er Jahren, während seine Mutter erst 20 Jahre später in Rheine starb. Nachdem er seine Gymnasialstudien als Zögling des Bischöflichen Kollegium Ludgerianum am Paulinischen Gymnasium zu Münster im Herbste 1861 vollendet hatte, studierte er als Angehöriger des Kollegium Borromäum und später als Alumnus des Priesterseminars a nder Akademie zu Münster Philosophie und Theologie. Am 1. Februar 1866 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst als Kaplan an der Maria-Himmelfahrts-Kirche zu Wesel bis zum 29. Juli 1871, an welchem Tage er zum Domvikar und Domprediger in Münster ernannt wurde. Hier wirkte er die ganzen Jahre des sogenannten Kulturkampfes hindurch unermüdlich im Beichtstuhl und auf der Kanzel und war zugleich tätig als Präses der Marianischen Kongregation junger Kaufleute und Leiter des Borromäusvereins für die Stadt Münster.

Nachdem die Wogen des Kulturkampfes sich zu glätten begonnen hatten, wurde der Domprediger Voß auf Grund landesherrlicher Präsentation am 25. September 1885 zum Pfarrer der kräftig emporstrebenden Fabrikstadt Rheine ernannt, in welcher Stellung er nahezu 6 Jahre außerordentlich segensreich wirkte. Allein der seeleneifrige Priester war zu noch höheren Aemtern bestimmt. Nach dem Tode des Seminarregens van de Loo zu Münster wurde Pastor Voß am 24. April 1891 als Leiter des Bischöflichen Priesterseminars nach Münster berufen und am 1. [illegible] neues Amt eingeführt 1892 durch das Ver[illegible] Domkapitel berufen Tode des Prälaten Großzeremoniar de[illegible] auch zum Geistlichen [illegible]vikariat ernannt. [illegible]nte Direktor des [illegible] [illegible]um Münster und [illegible] [illegible]vereins. Volle 7 [illegible] Priesterseminar in [illegible] den Bahnen eines [illegible] Loo wandelnd, [illegible] [illegible]während. Mit wehmütiger [illegible] darum am 12. April [illegible]nars und die ganze [illegible] hochw. Domkapitel [illegible] Bischof der Diözese [illegible] im Oktober des vor[illegible] Romreise verstorben [illegible] erwählt habe. Bei [illegible] ihn die theologisch[illegible] den ehrenvollsten [illegible] giae honoris causa. [illegible] erwählte Bischof von [illegible] Konsistorium am 19. [illegible] erhielt er am 8. O[illegible] Osnabrück durch de[illegible] von Münster unter[illegible] der Nordischen Mi[illegible] Euch von Kopenhag[illegible] Bitter von Stockhol[illegible] Als Bischof der [illegible] nabrück und ihrer [illegible] bertus Voß nun ei[illegible] heiligem Eifer wir[illegible]tums und zum [illegible] katholische Leben in [illegible] der Zeit seiner 14jä[illegible] nen erfreulichen A[illegible] genstand seiner be[illegible] das katholische Ver[illegible] den Bonifatiusvere[illegible] das katholische Deu[illegible] treuer Freund der [illegible]

Bischof Hubertus [illegible] Reihe der noch aus[illegible] den Osnabrücker [illegible] Bischofs Maximilia[illegible] zogs von Oesterrei[illegible] Jahre 1857 verwai[illegible] Bischöfe von Hilde[illegible] verwaltet. 1857 wur[illegible] Georg V. von Han[illegible] Stuhle wieder erri[illegible] Vertragsverhandlun[illegible] nister Ludwig Wind[illegible] ben. Erster Bischof [illegible] kar in Münster D[illegible] 1866 den Hirtenstab[illegible] nahm.

Nun ist der Hir[illegible] des Hirten Hubertu[illegible] die Diözese Osnab[illegible] diözese Münster an[illegible] der Allmächtige Go[illegible] Lebens verleihen.

Aus

— **Prenzlau,** 2. [illegible] Prenzlau-Brüssow [illegible] ter Richtung kommen [illegible] aufeinander. Direk[illegible] Berghaus, beide au[illegible] beiden anderen Insa[illegible] Kaatzer, beide ebenf[illegible] verletzt.

— **Köslin,** 2. Mä[illegible] Familie eines Best[illegible] krankt. Es liegt a[illegible] Frau ist bereits gest[illegible] der Mann und 5 Kin[illegible]

— **Hohensalza,** 2. [illegible] hofe wurden 7 russi[illegible] gefunden. Man ve[illegible] oder durch den Genu[illegible] der Erkrankten sind [illegible]

— **Worms,** 1. Mä[illegible] unglückte heute aben[illegible] des Möbelfabrikant[illegible] Der Besitzer und de[illegible] Die Frau, der Wag[illegible] Kind wurden schwer[illegible] bracht. Das Unglü[illegible] mit einem Zuge d[illegible] zurückzuführen.

— **Wien,** 3. Mä[illegible] kannte Theaterschrift[illegible] der liberalen Presse[illegible] das katholische Glau[illegible] einer eigentlichen K[illegible] allerdings nicht rede[illegible] zer, katholischer Her[illegible] kehrung also lediglich[illegible] kath. religiösen Lebe[illegible] der „praktischer" Ka[illegible] spannt sein, wie sich[illegible] nigen Presse zu „ih[illegible] wird.

— **Chables (Wall[illegible]** des Rosa Blanc wu[illegible] Meylan, Detan und[illegible] Schneemassen verschü[illegible]

Pro[illegible]

* **Recklinghausen,** [illegible] Rosenmontagszug, d[illegible] Male veranstaltet w[illegible] langt, an die man ni[illegible] Ein hiesiger Kinobe[illegible] ma Pathe Freres in[illegible]

Das erlösende Wort.

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

1) (Nachdruck verboten.)

Des Angeredeten Kopf fuhr blitzschnell nach dem Sprecher herum, indem es wie Unmut und Verlegenheit über seine Züge flog.

„A — so! Na ja! Ich weiß, schon äußerte er merklich abweisend, obgleich ein Ausdruck von Neugier um die vollen, roten Lippen zu zucken begann. Offenbar schien er mit Entschlüssen zu kämpfen.

Endlich fragte er zögernd:

„Hast Du, — ehe Du von Hause fortfuhrst — schon irgend was — vom Schloß gehört?"

Der Junge nickte wichtig und geheimnisvoll.

„De Kammerjungfer hat's berzählt, mir und 'n Gärtner August. Se meente, ach, und nu is unser Herr Graf grode furt und . . ."

„Gut — gut! Ist's ein Junge?"

„Nee, Herr Leutnant."

„Also ein Mädele — wie?"

„Nee, Herr Leutnant!"

„Zum Donnerwetter, was denn?"

„Nu — se sprechen holt, 's wär ä Kuntessel."

Ungeachtet der Sorgenfalten, welche im Antlitz des jungen Offiziers deutlich zutage traten, zuckte ein Lächeln um seinen Mund.

„Nummer neun also!" murmelte er, mehr spöttisch, als erfreut über diesen sich stetig mehrenden Familienzuwachs. Sein sonst so frohes Gemüt war durch den erhaltenen Brief doch merkbar beunruhigt worden.

Hatte das Schicksal ihm, dem kaum fünfundzwanzigjährigen nicht ganz unnötiger Weise eine lästige Verantwortung auf die Schultern gewälzt?

Der Vater plötzlich erkrankt. Ein Schlaganfall. So ganz leicht mußte die Sache doch wohl nicht sein. Aerzte beruhigen ja immer. Man kannte das! Professor von Leonberg, der Vielbeschäftigte und Gesuchte, würde den Leidenden sonst wohl kaum selbst nach Grünau bringen wollen. Was war hier zu tun? Offenbar eine höchst peinliche Situation. Mama im Wochenbett! Unter vierzehn Tagen durfte man ihr von dem betrübenden Mißgeschick nicht sprechen. Wie lange konnte ein Aufenthalt in einer Klinik wohl dauern? Wochen natürlich — und dann mußte Papas längere Abwesenheit motiviert werden. Pech über Pech. Seine eigene Reise hierher war, jetzt, wo das kleine Würmchen bereits auf der Bildfläche erschienen war, somit völlig unnötig.

Während all dieser Gedanken starrte Graf Retzow trübe vor sich hin und betrachtende sinnend das nun tadellos ruhiggehende schöne Gespann. Prachttiere, sie gingen doch wie die Lämmer! Eine famose Akquisition; er selbst hatte den Kauf vermittelt.

Es fielen bereits einige große Regentropfen. Graf Retzow sah nach dem Himmel empor. Das Unwetter kam allerdings herauf. Dichte, vom Sturm aufgewirbelte Staubwolken verhüllten jedwede Aussicht. Ab und zu zuckte auch schon ein greller Blitzstrahl aus dem schwarzen Gewölk heraus, aber der Donner grollte noch dumpf und entfernt.

Im schlanken Trabe erreichte man endlich das in einer Talböschung liegende, von uralten, prachtvollen Linden umgebene Schloß.

Jetzt klatschte der Regen in Strömen nieder; dabei war es so dunkel geworden, als sei die Nacht bereits eingebrochen; nur das jähe Licht der sich rasch hintereinander folgenden Blitze erhellte alles ringsum zuweilen mit fahlem, bläulichem Schein.

In der weitgeöffneten Haustür, mit vom Sturm flackernden Röcken und aufgeblähten Blusenärmeln, stand eine schlanke und hochgewachsene Mädchengestalt. Ihr dunkles Haar war zerzaust, — ein Ausdruck von Uebermut und Unerschrockenheit lagerte über dem gerbteten, frappierend schönen Gesicht.

Sie streckte dem Ankommenden zwar beide Hände hin, allein trotz eines schnell herbeigeeilten Dieners Nähe kam es vorwurfsvoll und etwas mentorhaft über die rosigen Lippen:

„Im Moment können wir Dich aber gar nicht gebrauchen, Omar! Weshalb kommst Du heute? Gerade als dein Telegramm anlangte, ist der Klapperstorch mal wieder bei uns eingerückt. Das Kegelspiel ist nun vollzählig. Ich habe Papa sofort davon in Kenntnis gesetzt, wunderbarerweise aber darauf noch keine Antwort erhalten. Es geht Mutti indes gut. Sie sagte eben zu mir: „Gottlob, daß es ein Mädel ist; die Buben sind allesamt nix wert!"

„Danke schön! Bin übrigens auch bereits avertiert!" lautete die knappe Entgegnung, während der Offizier der Schwester kräftig in die Rechte schlug.

Dann wandte er sich dem Stalle zu: „Christian soll die Pferde gut versorgen, vor allem tüchtig trocken reiben, hörst Du!"

„Zu Befehl, Herr Leutnant!"

Ein knatternder Donnerschlag machte die Mauern des alten Wohnhauses erzittern, während Bruder und Schwester nun den weiten saalartigen Flur betraten, wo ihnen alsbald eine Schar pausbäckiger, strammer Kinder jeglichen Alters entgegenstürmte.

— — — — — — — — — — — —

Endlich schien Ruhe eingetreten. Die 4 Rangen, wie der Offizier spöttisch geäußert, waren zu Bett gebracht, nachdem man noch zur Nacht gespeist hatte.

Die endlos lange Tafel des Grünauer Saales war in der Gegend sprichwörtlich geworden.

„Je mehr, desto besser! Gräfin Retzow sagte das oft lachend.

Für Grünau verging fast kein Tag ohne Besuch; hier kannte man weder Kopfhängen noch Grillenfangen. Ja, die Retzows besaßen ein bewundernaswertes Talent, jegliche Annehmlichkeiten des Daseins in vollen Zügen auszunützen und zu genießen.

Unbekümmert, was etwa die Zukunft bringen konnte, lebte man sorglos in den Tag hinein. Geld spielte keine Rolle, — es war ja reichlich vorhanden — noch vorhanden.

Die Kinder, hübsche, gesunde, intelligente Kinder, berechtigten zu den schönsten Hoffnungen; beide Eltern waren doch noch im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte.

In Grünau gab es auch nie Uneinigkeit und Streit.

Graf Retzow betete seine schöne Frau noch ebenso an, wie vor 26 Jahren, wo er das vielumworbene reiche Mädchen zum Traualtar geführt hatte.

Jetzt war diese etwas verwöhnt und kapriziös geworden und machte kein Hehl daraus, daß sie, als Mutter so vieler Kinder, auch gebührend Rücksichten und Anerkennung beanspruche.

Im Sommer ging die Familie mit Sack und Pack an die See. War es Winter, so reisten Papa und Mama, gelegentlich auch mit der heranwachsenden, ältesten Tochter, gen Süden.

Monte Carlo insbesondere war für das Ehepaar, das mit wahrer Leidenschaft dem Spiel huldigte, ein großer Anziehungspunkt.

Fortsetzung folgt.

Münsterländer!

bezieht

„Westmünsterland"

Monatsschrift für Heimatpflege.

Verlag von J. & A. Temming.

Bocholt.

berufen und am 1. Juli desselben Jahres in sein neues Amt eingeführt. Nachdem er am 18. April 1892 durch das Vertrauen seines Bischofs in das Domkapitel berufen worden, wurde er nach dem Tode des Prälaten Generalvikar Dr. Giese zum Großzeremoniar der Domkirche und bald darauf auch zum Geistlichen Rat am Bischöflichen Generalvikariat ernannt. Außerdem war er im Ehrenamte Direktor des Vereins der hl. Familie im Bistum Münster und Diözesanpräses des Bonifatiusvereins. Volle 7 Jahre stand er als Regens dem Priesterseminar in Münster vor, dieser Anstalt, in den Bahnen eines Melchers, Cramer und van de Loo wandelnd, den Ruf einer Musteranstalt wahrend.

Mit wehmütiger Trauer im Herzen vernahmen darum am 12. April 1899 die Alumnen des Seminars und die ganze Münstersche Diözese, daß das hochw. Domkapitel zu Osnabrück den Regens zum Bischof der Diözese Osnabrück als Nachfolger des im Oktober des vorangeganzenen Jahres auf einer Romreise verstorbenen Bischofs Bernhard Höting erwählt habe. Bei dieser Gelegenheit promovierte ihn die theologische Fakultät zu Münster unter den ehrenvollsten Prädikaten zum Doctor theologiae honoris causa. Präkonisiert wurde der neuerwählte Bischof von Papst Leo 13. im Geheimen Konsistorium am 19. Juni 1899. Die Bischofsweihe erhielt er am 8. Oktober 1899 im hohen Dome zu Osnabrück durch den Bischof Hermann Dingelstad von Münster unter Assistenz der beiden Oberhirten der Nordischen Missionen Bischof Johannes von Euch von Kopenhagn und Bischof Dr. Albertus Bitter von Stockholm.

Als Bischof der weitausgedehnten Diözese Osnabrück und ihrer Anhängsel entwickelte Dr. Hubertus Voß nun ein reichgesegnetes Wirken. Mit heiligem Eifer wirkte er zum Segen seines Bistums und zum Heile seiner Diözesanen. Das katholische Leben in der Diözese Osnabrück hat in der Zeit seiner 14jährigen Tätigkeit als Bischof einen erfreulichen Aufschwung genommen. Ein Gegenstand seiner besonderen Hirtensorge war stets das katholische Vereinswesen. Eifrig förderte er den Bonifatiusverein und den Volksverein für das katholische Deutschland, und er war auch ein treuer Freund der christlichen Gewerkschaften.

Bischof Hubertus Voß war der 70. Bischof in der Reihe der noch aus der Karolinger Zeit stammenden Osnabrücker Oberhirten. Nach dem Tode des Bischofs Maximilian Franz (1784—1801), Erzherzogs von Oesterreich, war das Bistum bis zum Jahre 1857 verwaist; es wurde im Auftrage der Bischöfe von Hildesheim durch den Generalvikar verwaltet. 1857 wurde es durch Vertrag des Königs Georg V. von Hannover mit dem Apostolischen Stuhle wieder errichtet. Um das Gelingen der Vertragsverhandlungen hat sich der damalige Minister Ludwig Windthorst große Verdienste erworben. Erster Bischof wurde der damalige Generalvikar in Münster Dr. Paulus Melchers, der dann 1866 den Hirtenstab der Kölner Erzdiözese übernahm.

Nun ist der Hirtenstab des hl. Witho der Hand des Hirten Hubertus entsunken, und trauernd steht die Diözese Osnabrück und mit ihr die Nachbardiözese Münster an der Bahre des Bischofs. Möge der Allmächtige Gott ihm die Krone des ewigen Lebens verleihen. Er ruhe in Frieden!

Aus aller Welt.

— **Preuzlau**, 2. März. Auf der Landstraße Prenzlau-Brüow stießen zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Kraftwagen in voller Fahrt aufeinander. Direktor Moll und Direktor Dr. Berghaus, beide aus Berlin, wurden getötet, die beiden anderen Insassen, die Direktoren Heye und Kaatzer, beide ebenfalls aus Berlin, wurden leicht verletzt.

— **Köslin**, 2. März. In Klein-Panknin ist die Familie eines Besitzers nach dem Abendessen erkrankt. Es liegt anscheinend Vergiftung vor. Die Frau ist bereits gestorben, die übrigen Erkrankten, der Mann und 5 Kinder schweben in Lebensgefahr.

— **Hohensalza**, 2. März. In einem hiesigen Gasthofe wurden 7 russische Händler schwer krank aufgefunden. Man vermutet Vergiftung durch Gas oder durch den Genuß verdorbener Bückinge. Zwei der Erkrankten sind bereits gestorben.

— **Worms**, 1. März. Bei Rhein-Dürkheim verunglückte heute abend gegen 9 Uhr der Kraftwagen des Möbelfabrikanten Meffert mit 5 Insassen. Der Besitzer und das älteste Kind waren sofort tot. Die Frau, der Wagenlenker und das jüngere Kind wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist auf einen Zusammenstoß mit einem Zuge der Kleinbahn-Rhein-Dürkheim zurückzuführen.

— **Wien**, 3. März. Hermann Bahr, der bekannte Theaterschriftsteller und gefeierte Liebling der liberalen Presse, hat nach Blättermeldungen das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt. Von einer eigentlichen Konversion kann man bei ihm allerdings nicht reden, da Bahr, ein geborener Linzer, katholischer Herkunft ist. Bei ihm hat die Bekehrung also lediglich die Bedeutung, daß er sich am kath. religiösen Leben wieder beteiligt, daß er wieder „praktischer" Katholik wird. Man darf gespannt sein, wie sich jetzt die Kunstkritik der freisinnigen Presse zu „ihrem" Hermann Bahr stellen wird.

— **Chables (Wallis)**, 1. März. Bei Besteigung des Rosa Blanc wurden drei Schweizer Touristen, Meylan, Detan und Marmillod von stürzenden Schneemassen verschüttet. Alle drei sind tot.

Provinzielles.

* **Recklinghausen**, 2. März. Der Recklinghäuser Rosenmontagszug, der in diesem Jahre zum ersten Male veranstaltet wurde, hat eine Berühmtheit erlangt, an die man nicht im geringsten gedacht hätte. Ein hiesiger Kinobesitzer hatte die bekannte Firma Pathe Freres in Paris mit der Aufnahme des Zuges beauftragt. Dieselbe Firma hat auch den Kölner Rosenmontagszug kinematographisch aufgenommen. In Paris wurden nun beide Filme verwechselt, und der Recklinghäuser Karnevalszug segelt unter der falschen Flagge als Kölner Karnevalszug in der Welt herum und wird als solcher in allen möglichen in- und ausländischen Kientopps den Besuchern vor Augen geführt.

* **Weeze**, 2. März. Ein hiesiger Schlossergeselle öffnete eine Blechbüchse mit Karbid. Dabei entstand aus einer bis jetzt noch nicht aufgeklärten Ursache eine Explosion, welche dem jungen Manne bedeutende Verletzungen im Gesichte und namentlich an den Augen beibrachte,. Es soll die Sehkraft des rechten Auges ganz erloschen sein.

* **Duisburg**, 2. März. Der 12 Jahre alte Schüler Wilhelm Weiß aus Meiderich spielte mit einem Freund am Südhafen. Sie bestiegen ein Boot, um zu einem Schiff zu rudern. Hierbei stürzte Weiß aus dem Boot und ertrank.

* **Bonn**, 2. März. Der Sergeant Peter Breuer vom hiesigen Husarenregiment stürzte gestern abend auf der Rheinbrücke von einem Straßenbahnwagen. Der Wagen fuhr ihm über den rechten Unterschenkel und den linken Fuß, so daß der Sergeant beide Füße verlieren wird.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 4. März.

)!!(**Gewerkschaftsversammlung.** Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet das hiesige christl. Gewerkschaftskartell Ende März eine öffentliche Versammlung, in welcher voraussichtlich der Abgeordnete Giesberts den Vortrag hält.

):(**St. Georgius-Schützenverein.** Die festlichen Veranstaltungen des Schützenvereins in diesem Jahre finden an folgenden Tagen statt: Frühlingsfest am 11. Juni, Sommerfest am 5. Juli, Schützenfest vom 2. bis 4. August, Nachfeier am 9. August, Kirmes (Konzert und Tanzkränzchen) am 19. Oktober 1914, närrische Sitzung am 31. Januar 1915.

?:? **Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer zu Münster bestand Herr Georg Ellering von hier die Meisterprüfung als Pfefferküchler mit dem Prädikat „gut". Es ist dies der erste Meister, der seit Bestehen der Handwerkskammer die Prüfung in dieser Branche besteht. Er hat mit Bestehen der Prüfung das Recht erworben, Lehrlinge zu halten und den Meistertitel zu führen.

(!!) **Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen.** Am Technischen Seminar in Münster wird auch in diesem Jahre wieder ein Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen abgehalten, der mit der staatlichen Prüfung schließt. Die Teilnahme an dem Kursus ist besonders den jungen Lehrerinnen anzuraten, die nach bestandener Prüfung auf Anstellung warten, weil sie durch Ablegung einer technischen Prüfung ihre Aussichten verbessern. Da der Kursus nur eine beschränkte Anzahl Teilnehmerinnen aufnimmt, wird zur baldigen Anmeldung geraten.

* * *

Borken, den 4. März.

!:! **Bischof Dr. Hubertus Voß, der Oberhirte der** Diözese Osnabrück, ein Sohn unserer Stadt Borken, ist gestern Dienstag morgen gestorben. Siehe den besonderen Artikel an anderer Stelle dieses Blattes.

!:! **Velen**, 3. März. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern morgen in unserm Ort. Am Neubau an der neuen Stiege hinter der Schule stürzten drei Maurer vom Gerüst in die Tiefe. Ein Querholz des Gerüstes vermochte die Last nicht zu tragen, und brach entzwei. Einer der Verletzten erlitt einen Armbruch, der zweite, einer der Unternehmer, eine starke Lungenquetschung, während der dritte glücklicherweise nur geringe Hautabschürfungen davontrug. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Aus dem Leserkreise.

Zum Durchbruch.

Die Stadtverordnetensitzung vom 27. v. M. worin der Durchbruch Osterstraße—Gasthausplatz und Anlegung eines Marktplatzes zum Beschluß erhoben wurde, ist wohl eine der denkwürdigsten Sitzungen, die Bocholt je erlebt hat und an deren Konsequenzen noch mancher Bürger Bocholts in späteren Jahren zurückdenken wird. Wie sehr man gegen dieses Projekt war, ist wohl allen bekannt und mit Recht. Die vielen Nachteile, welche den steuerzahlenden Bürgern nunmehr entstehen werden, stehen in keinem Verhältnisse zu dem Projekt, das nunmehr beschlossen worden ist.

Intelligente und einsichtsvolle Männer, welchen man ein Urteil über Bocholter wirtschaftliche Verhältnisse wohl zutrauen darf, haben sich denn auch nicht gescheut, offen zu bekennen, daß der Durchbruch und das Abreißen von Gebäuden, die noch lange Jahre ihren Zweck erfüllen können, eine große Belastung für eine Stadt wie Bocholt ist. Die Vorteile sind gleich Null, abgesehen für die Anlieger, die Nachteile werden sich schon frühzeitig zeigen.

Das Zugeständnis unseres Herrn Bürgermeisters muß einen mit gewisser Befriedigung erfüllen, welcher erklärte, daß die Durchbruchsangelegenheit in einem gewissen Zusammenhange mit dem neuen Verwaltungsgebäude steht. Also der bisherige Markt ist nicht zu klein und es ist auch nicht um Schaffung eines neuen Marktplatzes zu tun, sondern andere Punkte treten bei dem ganzen Projekt in den Vordergrund. Wie wäre es sonst auch möglich, eine Parallel-Straße 50 Meter von der Hauptstraße zu brechen und dadurch die bisherige Nordstraße vom Markt bis zur Langenbergstraße so quasi vom Verkehr abzuschneiden.

Am meisten werden sich die Bocholter über die famose Abstimmung gewundert haben. Zuerst wird ordnungsmäßig über Punkt 1 abgestimmt. Der Antrag wird abgelehnt. Nachdem nun einige Herren, denen diese Abstimmung nicht gefiel, den Herren Stadtverordneten die Annahme des Punktes 1 nochmals dringend ans Herz gelegt hatten, fand eine nochmalige Abstimmung über denselben Punkt statt. Bei dieser Abstimmung waren 12 für und 9 gegen den Durchbruch etc. Der Herr Bürgermeister stellte darauf fest, daß dieser Beschluß absolut gültig gefaßt sei, aber warum war die erste Abstimmung denn nicht gültig, warum wurde hier die Gültigkeit nicht festgestellt.

Nach § 47 der Städteordnung kann gegen eine derartige zweimalige Abstimmung zwar nicht direkt protestiert werden, jedoch ist dieselbe nach Ansicht des Einsenders gegen jede parlamentarische Sitte und steht wohl einzig da. Es lag zwar in der Macht der Herren Stadtverordneten eine Vertagung des Punktes zu erreichen. In Bocholt muß man sich über vieles wundern, am meisten wird es wohl jedem auffallen, daß sämtliche 4 Arbeitervertreter für den Antrag gestimmt haben. Der Schreiber dieses ist doch der Meinung, daß speziell die Arbeiter durchaus kein Interesse an dem Durchbruch Osterstraße—Gasthausplatz haben, durch welchen nur ihre Steuerzettel für die nächsten Jahre ein plus erfahren werden, wie das möglich ist, wissen die Götter. Noch mehr muß es einen befremden, wie Stadtverordnete, die bei der ersten Abstimmung dagegen gestimmt haben, bei der zweiten dafür gewesen sind. Hierfür hat Einsender keine Worte.

Ein Unparteiischer.

* * *

Zur Auszahlung der Renten auf dem Postamt.

Seit einiger Zeit findet die Auszahlung der Renten wieder am Postamt statt und zwar wie früher an der Paketstelle.

Es wurde s. Zt. freudig begrüßt, daß das Postamt eine besondere Zahlstelle außerhalb des Postamts errichtet hatte, weil die absolut unzureichenden räumlichen Verhältnisse, für die alten, zum Teil gebrechlichen Rentenempfänger zu viel Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten mit sich brachten.

Man darf es dem praktischen Sinn des Herrn Postdirektors Catharinus wohl zutrauen, daß er sich die Verlegung der Zahlstelle wohl überlegt hatte. Nun ist diese schöne Einrichtung wieder über den Haufen geworfen. In welcher Weise der Verkehr sich jetzt abwickelt, hatten wir gestern morgen Gelegenheit zu beobachten.

Eine geschlagene Stunde standen die Leute draußen, den Unbilden der Witterung ausgesetzt, eingekeilt in dem engen Eingang zur Zahlstelle.

Für den Paketverkehr war die Schalterstelle stundenlang nicht zu erreichen, es sei denn, daß besonders Zudringliche sich mit Gewalt den Weg bahnten.

Es ist wirklich betrübend, daß es den alten Leuten so schwer gemacht wird, in den Besitz der wohlverdienten Rentengroschen zu gelangen; man kann ihnen getrost den Rat geben, sich unter Umgehung dieser Zahlstelle nachmittags an die Schalter zu wenden, mag der Beamte auch noch so oft auf die am Vormittag bestehende Einrichtung hinweisen.

Jedenfalls müssen Einrichtungen getroffen werden, daß die Paketschalter ungehindert zu benutzen sind und daß namentlich für die Rentenempfänger bessere Einrichtungen getroffen werden.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Der Fabrikbrand in Werden.

* **Essen, 3. März. Von den bei dem Brand in der Kapokfabrik von Thomas und Boßlamp in Werden schwer verletzten Personen sind zwei Arbeiterinnen gestorben. Die Ursache des Brandes ist bisher auch nicht festgestellt.**

Die badische Gesandtschaft in München.

w **Karlsruhe, 3. März. (Telegr.) Die Zweite Kammer nahm in ihrer heutigen Sitzung gegen die Stimmen der Fortschrittler und der Sozialdemokraten den Posten für die Münchener Gesandtschaft an.**

Wahnsinnstat einer Mutter.

* **Ulm, 3. März. Die Ehefrau des Schweißers Märien fand sich gestern im Amtsgericht ein und zeigte an, daß sie ihre drei Kinder, von denen das älteste sechs Jahre und das jüngste vier Monate alt sind, in Abwesenheit ihres Mannes in der Wohnung aufgehängt habe. Bei der sofort angestellten Untersuchung fand man die Kinder an der Zimmerdecke und am Türpfosten hängend tot auf. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.**

Fliegerabsturz.

w **Dresden, 3. März. (Telegr.) Der am Sonntag auf dem Flugplatz Aditz eingetroffene Militär-Doppeldecker mit dem Leutnant Münster als Führer und dem Oberleutnant Schulze als Beobachter ist heute vormittag auf dem Rückflug nach Döberitz bei Kötzschenbroda infolge eines Motorbefekts abgestürzt. Die beiden Flieger blieben unverletzt. Das Flugzeug wurde stark beschädigt und muß abmontiert werden.**

Zur Erkrankung des Kardinals Kopp.

* **Troppau, 3. März. Heute früh 9 Uhr ist wieder ein Krankheitsbericht über das Befinden des Kardinals Kopp ausgegeben worden. Der Zustand der ein Krankheitsbericht über da sBefinden des richt lautet: Kardinal Kopp verbrachte den Rest des gestrigen Tages und die Nacht in tiefer Bewußtlosigkeit ohne Schmerzäußerung. Die Nahrungsaufnahme ist nicht mehr möglich. Der Kräftezustand und die Herztätigkeit lassen langsam nach.**

Schweres Grubenunglück.

* **Brüssel, 3. März. Die Grube Steyn-Bracquegnies bei Mons, in der 250 Arbeiter tätig sind, ist heute vormittag infolge eines Rohrbruches überschwemmt worden. Das Unglück fand in einem Schacht statt, der seit drei Jahren in Betrieb ist. Ein Gewölbe stürzte ein und das Wasser stürzte mit großer Schnelligkeit herunter; es stieg bis zu 70 Meter hoch. Neun Bergarbeiter und 22 Pferde sind ertrunken. Außerdem ist ein Haus, das sich an der Stelle, wo der Einsturz erfolgte, befand, eingestürzt. Die Gendarmerie hält die Ordnung aufrecht, da eine ungeheure Menschenmenge hinzuströmt.**

Das Urteil im Ruthenen-Prozeß.

w **Marmaros-Sziget, 3. März. (Telegr.) Heute mittag wurde das Urteil im Ruthenenprozeß gefällt. 280 Angeklagte wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt. Die höchste Strafe erhielt der Hauptangeklagte Kabalyuk mit 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 100 Kronen Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu Strafen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren Staatsgefängnis verurteilt. Außerdem erhielten alle Angeklagten eine Geldstrafe. 23 Angeklagte wurden freigesprochen. Allen Verurteilten wurde die Untersuchungshaft angerechnet.**

Die entsprungenen Sträflinge erschossen.

w **Wilbau (Rußland), 3. März. (Telegr.) Die aus dem Gefängnis entwichenen Sträflinge sind durch Schüsse der sie verfolgenden Polizeibeamten getötet worden.**

Der Aufstand in Epirus.

w **Athen, 3. März. (Telegr.) Der Agence dAthenes wird aus Argyrokastro gemeldet: Trotz aller getroffenen Maßnahmen glückte es 3000 Aufständischen außerhalb der Stadt zu gelangen. Zographos verkündete die Autonomie in Epirus.**

Schneesturm und Feuer in Newyork.

* **Newyork, 2. März. Infolge der Kälte, die der Schneesturm mit sich brachte, sind 6 Menschen gestorben. Im Osten der Stadt sind während der letzten 24 Stunden an 50 Feuer ausgebrochen; die Feuerwehr kann nur langsam zu den Brandstätten gelangen, da der tiefe Schnee die Straßen sperrt. Auch sind die Hydranten und Schläuche eingefroren. Der Verkehr Newyorks ist fast ganz lahmgelegt. Der Betrieb der Trambahnen und Hochbahnen ist eingestellt. Sechs Schiffe sind an der Küste der New-Englandstaaten gescheitert, wobei 20 Menschen ertranken.**

Handel.

Schweinemarkt in Altenessen.

Amtlicher Marktbericht für Dienstag, 3. März 1914
Gesamtauftrieb 4177 Stück.
Es wurden gezahlt im Engros-Handel

für Ferkel	von 6—8	Wochen	von 17—22	M.
„ „	„ 8—12	„	„ 22—30	„
„ „	„ 12—15	„	„ 30—39	„
„ Faselschweine üb.	15	„	„ 39—50	„
„ magere Sauen			„ 90—185	„

Verkauf des Marktes (Ferkel, Läufer mittel).
Ueberstand: voraussichtlich.

* **Essen**, 2 März. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 710, hiervon 100 Ochsen, 154 Bullen, 456 Färsen und Kühe, 000 gering genährtes Jungvieh (Fresser), 554 Kälber, 39 Schafe, 4700 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 93—94 (54—00) M., desgl. 4—7 Jahre alt 88—92 (47—49) M., junge fleischige und ältere ausgemästete 88—92 (47—49) M., mäßig genährt und ältere 80—86 (40—43) M. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtw. 88—00 (51—00) M., desgleichen jüngere Bullen 84—87 (43—45) M., mäßig genährte u. ältere 80—83 (37—38) M. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchst. Schlachtw. 89—90 (49—50) M., desgleichen Kühe bis zu 7 Jahren: 86—88 (44—46) M., ältere und geringere Kühe u. Färsen 82—84 (40—41) M., mäßig genährte 75—80 (32—34) M. gering genährte 75—80 (32—34) M. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 00—00 (00—00) M. Kälber: Doppellender, feinster Mast 105—118 (76—85) M., feinste Mastkälber 97—102 (62—65) M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 93—100 (55—60) M., geringere 87—105 45—54) M. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 98 -00 (49—00) M., ältere Mast- und gute junge Schafe 90—95 (40—43) M. Merzschafe 00—00 (00—00) M., Weide-Mastlämmer 00—00 (00—00) M. desgl. geringere 00—00 (00—00) M. Fettschweine, Lebendgewicht über 150 Kilogr. 00—00 (00—00) M. Vollfleischige, 120—150 Kilogr. 58—60 (46—48) M., 100 bis 120 Kilogr. 61—62 (49—50) M., 80—100 Kilogr 59—61 (47—48) M., unter 80 Kilogr. 53—56 (42—44) M unreine Sauen und geschn. Eber 50—55 (40—44) M alle mit 20 Prozent Tara. — Es wurden verkauft 421 Schweine zu 61, 1178 zu 60, 649 zu 59, 562 zu 58, 198 zu 57, 92 zu 56, 62 zu 55, 87 zu 54/50 Pfg. das Pfd. — Tendenz: Mittel.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg.

Donnerstag, ½9 Uhr Sakraments-Hochamt, abends ½9 Uhr Sakraments-Andacht.

Herz-Jesu-Freitag (6. März).

Von 6—9 Uhr ist das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend ist von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag morgen.

Liebfrauen.

Von 6—¼8 ist das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt. Am Donnerstag abend von 6 Uhr ab ist Gelegenheit zum Beichten, ebenfalls am Freitag in der Frühe.

St. Joseph.

Von 6—¼8 ist das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt. Gelegenheit zum Beichten ist Donnerstag abend von 6 Uhr an, desgleichen Freitag morgen.

St. Klara.

Freitag, (Fest der hl. Coleta) 13stündiges Gebet mit vollkommenem Ablaß.
6 Uhr Aussetzung des hochw. Gutes und hl. Messe.
7½ Uhr zweite hl. Messe.
6¼ Uhr abends Schlußandacht.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. A. Temming. Sämtlich in Bocholt.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Montag abend 7 Uhr, unsere liebe Schwiegerin und Tante, das wohlachtbare Fräulein

Katharina Nienhaus

nach kurzer mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seele der lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

BOCHOLT, Rhede, den 3. März 1914.

Die hl. Seelenmesse findet statt Freitag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Arbeitsmarkt

Zu April ein jüngeres
Mädchen
aus guter Familie gesucht
Nordstr. 48.

Für gleich oder später ein
Zweitmädchen
gesucht.
Frau Julius Silberschmidt.

Empfehle mich als
Kostümnäherin
in und außer dem Hause.
Sophie Franken,
Friesenstr. 310.

Eine perfekte
Weißnäherin
auf sofort gesucht.
Heinrich Elsing,
Königstr. 10.

Für **Manufaktur- und Konfektionsgeschäft**
2 Lehrmädchen
pr. gleich oder zu Ostern gesucht
Offerten u. **C. 1106** an die Exped. d. Bl.

Lehrmädchen
für Weiß-, Kurz- u. Wollwaren zu bald oder Ostern gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Tüchtige
Arbeiterinnen
gesucht. Maschinennäherinnen bevorzugt.
Degener & Pottmeyer.

Gesucht per sofort oder 1. Mai auf Hof im Fürstent. Lübeck
2 gebildete
junge Leute
zur Erlernung der Landwirtschaft in allen Fächern. Pensionspreis nach Uebereinkunft. Familienanschluß gewährt.
Klingenhoff,
Neuhof bei Ahrensböck.

Schreiner-Geselle
gesucht. **Wilh. Kwak,**
Schreinermeister,
Oeding i. W.

HERR
redegewandt (auch solider Handwerker), findet bei erstklassigem Unternehmen, bei genügender Ausdauer und Fleiß Anstellung mit festem Gehalt und Spesen.
Offerten u. **S. 1113** befördert **Aug. Rolef, Ann.-Expedition,** Münster i. W.

Hiesige größere Weberei sucht für sofort einen energischen, **tüchtigen**
Untermeister
für Unterschlagstühle.
Wo, zu erf. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mehrere tüchtige
Maurer
für dauernde Beschäftigung
gesucht.
Johann Schweers, Baugeschäft,
Borken i. W.

Ein tüchtiger
Maurergeselle
und **ein Handlanger** für sofort gesucht.
Maurermeister
Gerh. Diestegge, Dingden.

Hilfsarbeiter
für die Schmiede gesucht.
Wilh. Robert,
Wagenbauer.

Ein
Möbelschreinergeselle
sofort gesucht.
Johann Lemkamp,
Möbeltischlerei **Rhede.**

Selbständiger
Indigostückfärber
gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Suche für meinen Sohn
Lehrstelle
auf dem Kontor einer hiesigen Weberei oder sonst. Bureau.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Kräftige 5jährige
Stute,
(Belgische Abstammung), 1.75 m hoch, zu verkaufen.
Johann Kaninberg,
Landwirt, Isselburg.

Büro-Spezial-Maschinen
Vertreter
für **Bocholt** und **Umgegend gesucht.**
Anfragen an **Stahl, Crefeld,** Südstraße 15.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Bocholt für das Rechnungsjahr 1914 liegt vom Mittwoch den 4. März d. J. ab 8 Tage lang zur Einsicht für alle Einwohner der Stadt Bocholt auf dem Bürgermeisteramt (Gasthausplatz, Zimmer 7 Rechnungsbüro) während der Dienststunden offen.

Bocholt, den 3. März 1914.

Der Bürgermeister.



Verding.

Zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn Wilhelm Blecking in Werth sollen die Maurer-, Zimmerer- und Schreinerarbeiten verdungen werden.

Verschlossene mit entsprechenden Aufschrift versehne Angebote sind bis zum 10ten März nachmittags 2 Uhr beim Unterzeichneten einzureichen, daselbst sind auch Zeichnungen und Bedingungen einzusehen.

Auch sind dortselbst Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühr zu haben.

Werth, den 3. März 1914.

Wilhelm Blecking.

Verpachtung
der auf Bahnhof Dingden neu eingerichteten 15 Lagerplätze zur Größe von je 60 qm, gültig vom 1. April ab, findet am 16. März vorm. 10½ Uhr auf Bahnhof Dingden statt. Die Pacht-Bedingungen, welche im Amtszimmer der 28. Bahnmeisterei in Hamminkeln zur Einsicht ausliegen, werden im Termin bekannt gemacht.
Wesel, 26. Februar 1914.
Kgl. Eis.-Betr.-Amt.

Mehrere fast neue
Wohnhäuser
nebst Stallung u. Gartenland
in **Biemenhorst,** Nähe der Ziegeleien, unter günstigen Zahlungsbedingungen **zu verkaufen.** Näheres zu erfragen bei **Aukt. Otto Pitz, Bocholt,** Viktoriastr. 13 u. **Joh. Telake,** Dingdener Chaussee.

Ein an der Hohenzollernstraße gelegenes
Wohnhaus
mit etwa 70 Ruten Ackerland, sowie einen großen Bauplatz, bes. f. Metzger, Fuhrwerksbesitzer od. sonst. Geschäftstreibende geeignet, ist günstig zu verkaufen.
Näh. durch Auktionator **Otto Pitz,** Viktoriastraße Nr. 13 und **Joh. Telake,** Dingd. Chaussee.

Eine freundliche
Oberwohnung
von 3 Räumen nebst Zubehör zum 1. April zu vermieten.
Waisenhausstr. 1.

Schöne 4 räumige
Unter- u. Ober-Wohnung
nebst Keller, Mansarde und Garten am Ostertor gelegen, pr. April zu vermieten.
Preis 240,— Mk. Näheres
H. Kemper, Südwall.

Eine schöne
Oberwohnung
von 5 Zimmern nebst Kellern zum 1. April zu vermieten.
Ewaldstr. 4.
Näheres bei **Aug. Matschke.**

Wohnung
4 Zimmer, Küche, Waschküche, Keller gemeinschaftlich, ab 1. April zu vermieten. Monatlich 19 Mk.
Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

1 oder 2 ordentl. jg. Leute finden
Kost und Logis
in bürgerl. Hause.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Laden
in nur bester Lage zum 1. Juli oder später gesucht. Off. u. **587** an die Exped. der Lüneburg. Anz., **Lüneburg** (Hann.).

Eine freundl.
Unterwohnung
von 4 Räumen nebst Zubehör zum 1. April zu vermieten
Kronenstr. 16.

3 schöne Zimmer
nebst Keller an ruhige Leute zum 1. April zu vermieten.
Sachsenstr. 90.

2 möbl. Zimmer
mit voller Pension
zum 15. März **zu vermieten.**
Näheres in der Exped. d. Bl.

Möblierte
Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension
zu vermieten.
Königstr. 24.

Schlafzimmer
weiß lackiert, fast neu, zu verk.
Näh. in der Expedition d. Bl.

Empfehle:
Wiesen-, Feld- u. Garten-Sämereien
in nur prima Qualität zu äußerst billigen Preisen.
Dicke Pflanzbohnen
Pfd. 16 Pf. von 5 Pfd. an 14 Pf.
Franz Oehmen.
Inh.: **Carl Schröers.**

Instrumental-Verein. Bocholt.

III. Konzert
Sonntag, den 8. März 1914
abends 5 Uhr
im Schützenhaus.

Allgemeine Versammlung.
Vortrag über Berufsberatung
am Freitag, den 6. d. Mts.
um 8¼ Uhr
im Gesellenhaus.
Kath. Frauenbund Zweigv. Bocholt.

Empfehle täglich frischen
Anis-Zwieback,
Cocos- „
Makronen- „
Wiener- „
Berliner- „
Vanilleguß- „
Chocoladenguß, „
Choc. Makronen- „
Suppen- „
Kaffee- „
Kindernähr- „
(Paket 20 Pfg.)
sowie
das beliebte Kneippbrot.

Zu den kommenden Namenstagen
empfehle
kleine Präsentkuchen, Chokoladen, Bonbonieren.
Feinbäckerei und Konditorei
P. Höver, Osterstr. 53.
Telephon 318.

Lichtspiel-Theater
Ravardistr. 41. Bocholt. Ravardistr. 41.
Mittwoch, 4. März 1914:
Großstadt-Programm.
Erster Hauptschlager:
Die drei Kameraden.
Militärisches Schauspiel. Nordischer Kunstfilm.
Länge 1110 Meter.
Zweiter Schlager:
Der Kapitän der Raney-Lee.
Spannendes Schiffs-Drama.
Der Untergang auf hoher See.
Länge 500 Meter.
Kiekebusch schnarcht.
Allgemeine Heiterkeit.
Augustin u. der Detektiv-Elefant.
Zum Wälzen.
Variete-Potpourri
Lachen ohne Ende.
Als Extra-Einlage zum zweiten Male
auf vielseitigen Wunsch **der große Schlager:**
Die hohe Schule.
Große Zirkusschaustellungen in 2 langen Akten.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Eintrittspreise: **3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf.**
Kinder unter 16 Jahren haben **keinen** Zutritt.

Dr. Fischer,
Spezialarzt für **Haut-** und Haarkrankheiten und **Strahlen-Behandlung,**
von der Reise
zurück.
Münster i. W., Achtermannstr 20.

Kath. Arbeiter-Verein
St. Paulus.
Heute abend ½9 Uhr:
Uebungsstunde
der Trommler und Flöter.

Verband christl. Textilarbeiter.
Ortsgruppe Bocholt.
Am Donnerstag, d. 5. März abends ½9 Uhr,
findet im Saale des Arbeiter-Vereins St. Joseph für den **Bezirk Süd** eine
Mitglieder-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: „Die ideellen Werte der christl. Gewerkschaftsbewegung.
2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen werden die Mitglieder dringend gebeten.
Der Vorstand.
Der Bezirksausschuß.

Haben Sie schon?
daran gedacht Ihr Besitz., Geschäft usw. günst. u. verschwiegen zu verkaufen Schreiben Sie sof. an **C. Basler, Elberfeld, Hofaue 74.** Pa Ref. zahlr. Erfolge nachweislich.

2 anständige jg. Leute erhalten
Kost und Logis
in bürgerl. Hause.
Wo zu erf. in der Exped. d. Bl.

Bettfedern-
Probe-Postpakete,
in unseren Spez Qualitäten nach Belieb. Wahl zusammen gestellt à Pfd. 1.25, 1.50, 1.75, 2—, 2.50, 3.—, 3.50 versenden u. fügen Geschenk für Haushalt bei
Bitter & Co., Bettenfabr. Jena 57.

Billiges Hühnerfutter
Kleinweizen, Gerstenabfall und Mais gemischt vers. zu Mk. 11, Buchweizen, Gerste und Mais zu M. 13, per 130 Pfund franko Käufers Bahnstation gegen Nachnahme
Stein & Kimmel.
Neuß.

Ein kompl. Bett,
zweischläfig (neu), gebe außergewöhnlich billig ab.
Hermannstr. 6.

Mutterboden
ist zu haben.
H. Hulsinkveld,
Baugeschäft

Billig zu verkaufen:
Kupf. Pumpe,
2teil. Petrol-Kocher,
Kinderstuhl.
Dietrichstraße 8.

Ein schönes, schwarzbuntes
Mutterkalb
zu verkaufen.
Hermann Schmelnk,
Hemden.

Pfauhahn,
selten schönes Tier, abzugeben.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Hühnerdünger
hat abzugeben in kleineren und größeren Posten
Medler, Geflügelfarm.
Burloerweg 8/6.

Ein Sparkassenbuch
u. ein **Familien-Stammbuch verloren.** Wiederbringer erhält eine Belohnung. Näh. i. d. Exped.